

N. J. HIGHAM, *An English empire. Bede and the early Anglo-Saxon kings*, Manchester 1995, Manchester University Press, VIII u. 269 S., Karten, ISBN 0-7190-44235-5, GBP 45. – Diese Arbeit ist die mittlere von drei Abhandlungen, durch die der Vf. ein völlig neues Verständnis der frühen angelsächsischen Geschichte zu begründen gedenkt. Sie ist der politischen Organisation Englands, dem Verhältnis der Königreiche untereinander mit der Frage einer sie hierarchisch strukturierenden „overlordship“ sowie der Beziehung zu den britischen Herrschaften gewidmet. Da eine Neuinterpretation ohne eine intensive Diskussion von Bedas sieben angelsächsischen Imperiums-Trägern (H. E. II, 5) kaum vorstellbar ist, beginnt der Vf. folgerichtig mit Beda, von dessen Reputation als Geschichtsschreiber nach 65 Seiten dann allerdings nichts mehr übrig ist: bössartig sei er gewesen, zudem ein strammer Ideologe, der die ihm vorliegenden Quellen über das römische Britannien skrupellos manipuliert habe, um der angelsächsischen durch Analogie zur römischen Herrschaft Legitimität zu verleihen; seine Wahrnehmung der Briten: rassistisch „or at least pseudo-racial“ (S. 40); außerdem sei er ein Plagiator gewesen, da er von Gildas die St. Albans-Legende abgeschrieben habe. Um die Briten fertig zu machen, habe er sich nicht gescheut, Klatschgeschichten („gossip“) über sie niederzuschreiben, wie z. B. über ihre Herkunft aus Amorica, was Beda aber vermutlich selbst erfunden habe, um sie durch einen „immigrant origin“ zu desavouieren. Voll moralischer Entrüstung dann das gesamte Verdikt: „The criteria governing Bede's selection and organisation of information concerning early English kings were not such as would commend themselves to a modern historian researching seventh-century English kingship“ (S. 184). Natürlich nicht – aber wer hätte das denn in den letzten Jahrzehnten behauptet? Die überaus intensive Erforschung der frühma. Geschichtsschreibung im allgemeinen und Bedas im besonderen mit der Herausarbeitung des kulturspezifischen Wahrheitsverständnisses in ihrer heilsgeschichtlichen Welt- und Geschichtsdeutung hat der Vf. schlicht nicht zur Kenntnis genommen. Aber das hätte wohl auch nur gestört, denn so forsch wie er zerstört, geht er dann an den Wiederaufbau: Nachdem mit Beda die mit großem Abstand wichtigste und ausführlichste Quelle aus dem Wege geräumt ist, läßt sich ganz ungehemmt fabulieren und das immer nach dem gleichen Schema: am Ende unendlicher Reihen von „if, may, might, perhaps, presumably, probably“ stehen jeweils „Fakten“, auf denen dann die weitere Argumentation aufbaut. Da auch lebhaft historische Phantasie ganz ohne Quellenbezug denn doch nicht auskommt, muß die Kirchengeschichte des so arg gescholtenen Beda als Steinbruch erhalten, ohne daß der Vf. aber seine Leser darüber aufklärte, nach welchen Kriterien er Nachrichten verwirft oder aber als zuverlässig akzeptiert. Zuerst räumt H. auf diese Weise mit allen Unklarheiten über den enigmatischen und in seiner zeitlichen und räumlichen Zuordnung und seinem Abfassungszweck hoch umstrittenen Tribal Hidage auf; dann handelt er von den „overkings“, allerdings nicht von denen, die Beda überliefert, sondern er entwirft ein elaboriertes System von „subordinate overkingships“, in denen er die römische Gliederung Britanniens fortgesetzt findet und für die es keine, aber wirklich gar keine Quellenbasis gibt. Dann wird der „overking“ Redwald, von dem kaum etwas überliefert ist, mit einer prallen Biographie versehen, und schließlich machte sich H. so seine ganz eigenen Gedanken darüber, warum Beda so wenig über die abhängige Landbevölkerung berichtet.

Hanna Vollrath